

Dr. Reinhard J. Voss

## RUNDBRIEF AUS KINSHASA - Nr. 35 – November 2013

Kinshasa, Nikolaustag, 6. Dezember 2013

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Familienmitglieder,  
sehr geehrte Damen und Herren!

Zum Jahresende kommt nun auch das Ende unseres Aufenthaltes und Einsatzes in der DR Kongo in Sicht: in ziemlich genau einem halben Jahr werden wir hier alles abgeben und wieder nach Wethen zurück kehren, wo das Haus mittlerweile durch viel Einsatz von Margret und ihren Helfern umgestaltet worden ist und wo derzeit wieder einmal unter etwas provisorischen Bedingungen Daniels Familie wohnt. Wir haben das Gefühl, dass es ganz nah ist - und doch noch weit weg. Margret ist Weihnachten bis Ende Februar (fast 2 Monate) dort, Reinhard nur zum verlängerten Weihnachts- und Neujahrsbesuch.



**Das nebenstehende Bild aus Kalemie im Osten des Kongo zeigt einen „Weg durchs Leben ohne Gott“ - als Mahnung: „zu früh, zu schön, zu langweilig, zu beschäftigt, zu sicher, zu vergnügt, zu faul und – zu spät!“**

Hier in den ersten Monaten 2014 wird es hoffentlich möglich sein, zweierlei abzuschliessen: erstens die Vorbereitungen des Gemeinwesen-Projekts in und bei Goma, damit es endlich starten kann; und zweitens eine Bilanz der Bildungsarbeit mit fast 20 Wochenseminaren überall im Land zur aktiven Gewaltfreiheit nach dem Evangelium und der Bibel – in Form einer zentralen Tagung in Kinshasa mit Vertreter-inne-n aller Bildungswochen und weiteren Experten. Dazu kommen so manche Arbeiten des Resümees und der Recherche dazu, damit ich nach dem Projekt hier in Deutschland aus dem mitgebrachten Material ein Buch über die kongolesische

katholische Kirche schreiben kann, die strukturell und „lehramtlich“ konservativ, gesellschaftspolitisch aber ziemlich aufgeweckt und wandlungsorientiert ist.

*Eine gesegnete Adventszeit (Wartezeit – Erwartungszeit) wünscht euch/Ihnen Reinhard Voss, mit herzlichen Grüßen auch von Margret Voss-Kräling*

*PS. Zur Adventszeit siehe im Anhang II meinen Text zum Er-Warten.*

## I. Der Schock am Monats-Anfang November 2013



### Afrikas Stimme in Frankreich ermordet:

Jahrzehntelang berichtete Ghislaine Dupont für RFI aus Afrika. In Kinshasa bezahlte sie für ihren Mut mit der Ausweisung, in Kidal mit dem Leben.

Ghislaine Dupont vor ihrem Berichtsgebiet. Bild: Reuters

Als mein Hauptinformationssender RFI Anfang des Monats November tagsüber klassische Musik sendete, war etwas Ausserordentliches geschehen: zwei der bekanntesten Journalisten waren gerade ermordet worden in Mali, und es gab neben dieser Musik zu ihrem Gedenken nur Notnachrichten – aus Respekt vor diesen ihren Kollegen. Dazu ein Kommentar der taz aus Berlin.

(taz 3.11.13) Wer in Afrika französische Nachrichten hörte, kam an ihr nicht vorbei. **Ghislaine Dupont**, langjährige Reporterin und zuletzt Redakteurin des französischen Auslandsrundfunks RFI (Radio France International), war eine vertraute Stimme in den Afrika-Nachrichtensendungen des staatlichen Senders. Kenntnisreich und unerschrocken berichtete sie und scheute dabei nicht das Risiko. Jetzt hat das Risiko sie eingeholt: Ghislaine Dupont wurde mit ihrem **Kollegen Claude Verlon** in Mali gekidnappt und ermordet. Mitten am helllichten Tag, in der von französischen Soldaten gesicherten Stadt Kidal, in einem Bankgebäude im Stadtzentrum im Anschluss an ein Politikerinterview – die Situation hätte eigentlich risikoloser nicht sein können. Die Kidnapper machten kurzen Prozess. Nur wenige Stunden nach ihrer Entführung wurden die beiden Leichen außerhalb der Stadt gefunden.

Es war ein großer Schock für einen Sender, der erst wenige Tage zuvor den 10. Jahrestag der Ermordung ihres Reporters Jean Hélène in der Elfenbeinküste durch Sicherheitskräfte begangen hatte. RFI wollte in Mali mit Ghislaine Dupont Sondersendungen vorbereiten im Vorlauf zu den Parlamentswahlen am 24. November. Die Sendung hätte kommende Woche starten sollen. Daraus wird vorerst nichts.

Dupont wurde 51 Jahre alt. Sie war eine Säule der Afrikaberichterstattung in Frankreich. Seit 1986 bei RFI angestellt, berichtete sie zuerst vom Horn von Afrika und dann aus Kinshasa, wo sie sich mit den Behörden der Demokratischen Republik Kongo regelmäßig anlegte. Vor den ersten freien Wahlen des Kongo 2006 wurde sie ausgewiesen, zu den zweiten 2011 durfte sie nicht einreisen – nachdem ihr eigener Sender sie ferngehalten hatte, um nicht im Kongo abgeschaltet zu werden wie früher mehrmals geschehen. Diese nur halb freiwillige Selbstzensur wurde damals weithin als Kniefall vor einem Willkürregime geißelt, nicht zuletzt von Dupont selbst. Sie arbeitete aber weiter in der Pariser Redaktion. In Kidal hatte Dupont um eine französische Militäreskorte gebeten. Das wurde abgelehnt. Wahrscheinlich würde sie sonst noch leben.

## II. Reise in den Nordosten Kongos (Provinz „Orientale“)

Ich fuhr in den ersten Novembertagen vom 5.-10.11 zu einer kurzen, intensiven Reise nach Isiro in den hohen Nordosten der DR Kongo und berichte dazu der fördernden Stiftung:

Bericht über das von "Ein Körnchen Reis" ("un grain de riz") in Bonn geförderte Qualifizierungs-Seminar im Nordosten der DR Kongo, der Bistumsstadt ISIRO

Das Seminar dauerte vom 6. bis 9. November 2013. Es hatte eine gute Atmosphäre, ja sogar herzlich und sehr interessiert und lernbegierig. Man spürt den Unterschied dieses grossen Interesses in den Provinzstädten, wo solch ein Seminar etwas Besonderes ist, im Vergleich zu den grossen Städten, wo man Fortbildungen öfter organisiert. Der Bischof von Isiro stattete uns zum Schluss persönlich seinen Besuch ab, um das Seminar offiziell zu schliessen. Vorher hörte er die Zusammenfassung der Woche und die anderen Dankesworte des Leiters der Kommission Gerechtigkeit und Frieden (Organisatorin), der Teilnehmenden und meinerseits, der ich daraus noch eine kleine Lerngelegenheit machte, um das hier gewachsene "Sechseck der Gewaltfreiheit" („Hexagone de la Non-violence“) vorzustellen. Er hat auch Deutsch gelernt, bei Urlaubsvertretungen in süddt. Pfarreien während seines Studiums in der Schweiz. Msgr. Julien ANDAVO zeigte sich äusserst zufrieden über die technische, inhaltliche und didaktische Bilanz der Kurzwoche von Mittwoch bis Samstag.

Die Teilnahmeliste (20 TN) zeigt, dass mehrere Priester und Schwestern teilnahmen, sowie Mitglieder der Kommissionen Justice et Paix auf Diözesan- und Pfarrei-Ebene.

Die Reisebedingungen waren wie zu erwarten nicht einfach; letztlich sassen wir lange Stunden in Goma fest; dann stoppte das Kleinflugzeug beim 2. Zwischenhalt in Bunia und blieb ungeplant dort über Nacht. Nach einer Stunde in einem Minibus fanden wir schliesslich ein Hotel, das uns versorgte und übernachten liess, auf Kosten immerhin der Fluggesellschaft CAA. Am nächsten Morgen kam ich fast noch pünktlich auf dem Miniflughafen von Isiro an und wurde von dem ganzen Kurs im Flughafen begrüsst mit dem Namensschild der Kommission und frischem Gesang. Diese Geste gab mir die Kraft sogleich anzufangen, ohne mein Zimmer erst einzurichten. Wir arbeiteten dann auch bis kurz vor Tagesschluss gegen 18 Uhr. Zur Eröffnung hatte der Bischof seinen Kanzler geschickt, der uns wärmstens das Seminar eröffnete.

**Das Programm entsprach demjenigen, das der Stiftung „Körnchen Reis“ schon von einem früheren Seminar vorlegt wurde; deshalb erspare ich mir hier die Details. Das durchgeführte Programm ist im Anhang beigelegt.**

Zwei Exkursionen sind noch zu beschreiben, die nachmittags nach Seminarschluss am Donnerstag und Freitag von 16 bis 18 Uhr stattfanden:

- Die erste zum örtlichen Gefängnis, das seinen Namen nicht verdiente (aber das gilt für viele Haftanstalten hier) und wo durch den neuen Verwaltungschef der Stadt, den wir vorher besuchten, erste energische Massnahmen ergriffen wurden, so dass keine Frauen und Kinder unter 8 mehr dort waren. Wir trafen 32 zivile und 20 militärische Gefangene, vor deren beiden Gruppen ich jeweils kurz redete. Wir werden versuchen dort die medizinische Versorgung zu verbessern; Die Essensversorgung



geschieht wie überall von Verwandten, und nicht vom Staat. Auch unsere Gruppe versorgte die beiden Gruppen für diesen Tag mit Essen und Seife. Ich bin dabei, mithilfe meiner Frau (frühere Pharmazeutisch-technische Assistentin) und der Gefängnisbeauftragten des IKRK hier in Kinshasa erste Hilfen zu organisieren.

Der zweite „Ausflug“ war eine kleine Pilgerreise zum Grab der hoch verehrten Seligen Anuarite (drei Grabstellen; die letzte im Dom der Kleinstadt). Anschliessend waren wir in dem zum Museum umgestalteten Haus der Schwestern, in dessen Hof sie ermordet wurde. Eine Mit-Schwester aus dieser Zeit hielt einen eindrucksvollen Vortrag und zeigte, dass und wir sie eine von uns war, denn Anuarite rief vor ihrem Tod das Jesuswort: „Vater vergib ihnen denn sie wissen nicht was sie tun“. D für die eilnehmenden, das Wochenthema zu vertiefen und persönlich zu verankern, wie am Schluss auch betont wurde. Am 1. Dezember 1985 wurde sie selig gesprochen von JP II. Das ist in der Katholischen Kirche Kongo ein arbeitsfreier Tag, ein Feiertag!!

Alle waren nicht nur mit neuen Inhalten konfrontiert, sondern auch mit neuen Aufgaben in der Pastoral und im öffentlichen Engagement. Ich ermutigte abschliessend die Kommission „CDJP“, ihr soziales Engagement noch zu vertiefen und zu erweitern und empfahl ihnen die Lektüre meiner beiden Bücher zum Seminar, die ihnen auch bei der Fortbildung anderer dienen werden.

Ich habe zugesagt, nochmals tausend US-Dollar bis Januar zu suchen, damit in Eigenregie diese Tage in der noch weiter entfernten Provinz fortgeführt werden können, was dann in einer 2. Kleinstadt auch nochmals erfolgen soll, falls weitere Unterstützung gefunden werden kann. (Dr. Reinhard J. Voss, Consultant der CEJP-CENCO, Kinshasa)

### Persönliche „Alltagsreise-Eindrücke“ bei dieser Reise über Goma nach Isiro:

HINFAHRT: Flughafen Goma: wieder sehe ich den Vulkan Niyaragongo diesmal mit einem Wolkenkranz um die Spitze, aber eben nicht pur, wieder nicht! Ein junger Chinese fragt mich, weil er nach Norden mitfliegt, um in Beni Goldgeschäfte zu machen, ob es dort sicher sei. Ich beruhige ihn: die Rebellen seien gerade vor wenigen Tagen nach Uganda vertrieben worden. Er ist zufrieden und dankt mir in schlechtem Englisch; ich zeige ihnen unsere chinesisch-deutsche Familie, was sie durchaus interessiert, aber dann ist die Konversation auch schon zu Ende. In 3 Wochen werde ich mit Margret schon wieder hier durchkommen.

Ein 59jähriger DGM-Beamter will wissen, ganz privat, wo ich herkomme usw. Er ist nach unserem angeregten Gespräch sehr dankbar und wir verabschieden uns freundlichst mit dreifachem „Kopfnuss“-Gruß und Rententräumen.

Als wir dann endlich das kleine Flugzeug nach dem grossen Gewitter und Tropengüssen kommen sehen, schöpfen wir Hoffnung, aber es kommt nur noch bis zum vorletzten Ort Bunia, weil die Dunkelheit keine Landung in Isiro gestatte – der Flughafen sei nicht genügend personell und technisch ausgestattet. Dort in Bunia lerne ich den spanischen Abbé Andreas García aus Wamba bei Isiro kennen, ein “Missionaire de la Consolata”. ([andreaswamba@yahoo.fr](mailto:andreaswamba@yahoo.fr)) Er war sehr interessiert an meiner Arbeit und ich schenkte ihm eines der Bücher, wie übrigens auch dem sehr offenen anderen Missionar der Pfingstler, der schon den frz. Autor Semelin erlebt hatte, auch ein Prediger der Gewaltfreiheit.

Beim Blättern im Flugzeug-Journal finde ich etwas zum Nachlesen über die Kinshasa Strassenkinder: [www.kinshasakids.com](http://www.kinshasakids.com) ! (Siehe dazu unten mein Kommentar am 26.11.)

Auf der RÜCKFAHRT erlebe ich morgens um halb sechs eine Frühmesse zum Abschluss mit zwei Priestern und uns zwei Laien. Im Gebet denken wir an die selige Anuarite, die „alles getan hat mit Liebe, wie Jesus und für Jesus“. („faire tout avec l’amour pour et comme Jésus“).

Gleich beim Abflug im Flughafen Isiro kann ich dies üben: eine sehr bein-krankte Frau wird mir von den Verwandten sozusagen anvertraut und schon bin ich Krankenbegleiter für 2 Flugstationen: Tröster, Beruhiger, Ablenker, Ratgeber und auch Unterstützer!

Im Flughafen Goma treffe ich dann den Erzbischof von Kisangani, den ich vor fast drei Jahren in Kinshasa in unserem Toyota mitgenommen und in die VIP Lounge begleitet hatte; beide konnten wir uns an die langen Gespräche dort erinnern, und er hörte sehr interessiert zu, als ich ihm von den Wochenseminaren zur Evangeliums-orientierten Gewaltfreiheit erzählte. Ich war ja auch schon in seiner Diözese ohne dass ich ihn treffen konnte!

Selbst im Flugzeug bekam ich hinter mir mit, wie zwei Männer diskutierten, ob Jesus wirklich gewaltfrei war oder auch geschlagen habe, wie etwa beider Vertreibung der Händler aus dem Tempel-Vorhof. Ich habe mich nicht eingemischt, aber bleibe überzeugt, dass es ein „heiliger Zorn“ Jesu war, der das Tun und nicht die Menschen traf. - Der neben mir sitzende Mitarbeiter einer Telefongesellschaft liest meine Kirchen-Zeitung und vergisst nachher seinen Koffer mit PC etc. als ich ihn in Kinshasa freiwillig mitnehme – bis er ihn nach 2 Tagen Dienstag in meinem Büro abholt ... er wusste wie ich weder Namen noch Adresse, sondern nur, dass ich bei der Kirchenzentrale arbeite und hat sich bei der Zeitungsredaktion durchgefragt. Da ich der einzige Weisse unter den sicher 150 Mitarbeitern im Hause bin, war das dann leicht und erlösend für ihn.

### III. Politische und persönliche „Zwischenrufe“

Nachdenken im Flugzeug: sind 3 Jahre kurz oder lang? Nach Thomas Mann vergeht eine intensiv gelebte Zeit schnell, aber im Rückblick kommt sie uns lang vor: hingegen: vertrödelt man seine laufende Zeit und erlebt sie als lang-weilig“(!), so ist sie im Rückblick mangels Substanz sehr kurz! – Also, d.h. für uns hier: Wir hatten eine intensive schnelle Zeit, die uns im Rückblick so lang vorkommt, als hätten wir nicht drei, sondern fünf Jahre hier verbracht!!!

Der von mir geschätzte Experte Jason Sterns gibt auf Radio France International (RFI) am 12.11. ein Direktinterview am Morgen um viertel vor sieben: zur Lage der Rebellen der M23 nach der Niederlage letzte Woche im Nord-Kivu: unklar sei, ob es einen Friedensvertrag im Sinne der Rebellen oder eine einfache Erklärung im Sinne Kinshasas geben werde. (Bis heute, Anfang Dezember gab es keins von beiden, obwohl ein Vertragstext vorlag!) Unklar blieb auch der Status der drei Kategorien von einfachen Soldaten (Rückeingliederung in die kongolesische Armee oder ins Zivilleben), Offiziere und Verantwortliche (Anklage ja oder nein) sowie der Flüchtlinge. Und unklar sei auch, ob Uganda als Mediator noch tragbar sei, denn sie hätten den Rebellen Schutz gewährt und letztlich sei Präsident Museveni zu parteiisch auf ihrer Seite gewesen.

#### Etwas überraschend: EX-PRÄSIDENT JIMMY CARTER (USA) APPELIERT AN PRÄSIDENT KABILA und Premierminister MATATA PONYO MAPON:

Die « déclaration de presse du Centre Carter » vom 22. November 2013 kann im Internet nachgelesen werden: <<http://www.cartercenter.org/news/pr/drc-112113.html>>. Der Kommentar des Carter-Zentrums in Kin: « In seinen Briefen fordert Präsident Carter die kongolesische Regierung auf, zu garantieren, dass die Transaktionen und Einkünfte der Unternehmen, in denen sie Mitaktionärin ist, besonders die „Gécamines“ in Lubumbashi, transparent und im öffentlichen Interesse gemanagt werden.

Die zwei Wochen danach in Kinshasa vergehen wie im Flug, mit einem 2-Tages-Seminar für Lehrervertreter aus ganz Kinshasa - leider nur eine Frau darunter - zum Thema der Einführung des Themas der biblischen Gewaltfreiheit in den Religionsunterricht aller katholischen Schulen Kinshasas. - Dieses Seminar wird Mitte Dezember fortgesetzt und scheint einen Impuls zu ergeben, der wirklich Neuland bedeutet. Der stellvertretende Vorsitzende der zuständigen Schulkommission der Bischofskonferenz ist unser Partner dabei, und er ist sehr entschlossen, das Thema und die Verhaltensänderungen voranzutreiben! - Dann musste die 3. Auflage meiner Bücher vorbereitet werden und es kostete mich 5 Tage Extra-Korrekturlesen, weil die Originale im PC der Druckerei unauffindbar waren und das Abkopieren per Maschine mehr Fehler produziert hatte als je gedacht. Ich ziehe der Druckerei dafür 400 \$ ab!

So kam ich zu manchem anderen nicht. Margret hatte viel Zeit, die Ankunft von Daniels Familie in Wethen zu begleiten aus der Ferne. So freuen wir uns beide besonders auf Weihnachten dort! Im Januar erwarten Daniel und Rui Yang mit Erik ihr zweites Kind. Sie hoffen, dass das kleine Mädchen auch sichtbar bei ihnen ist.

### 26.11. Ein heimliches Hauptthema sind die über 20.000 Strassenkinder in Kinshasa: Kuluna

Es ist erfreulich, wie sich manche zu Musikgruppen zusammen schliessen oder von kirchlichen Organisationen zu Berufsbildungen ermutigt und befähigt werden, wie etwa bei den „cités de jeunes“ hier und in Lubumbashi. Aber jetzt ist es hier in Kinshasa zur offiziellen Hatz auf diese „shégués“ gekommen. Ich höre: Neunzig sollen schon polizeilich erschossen worden sein, und die Presse habe ein Schweigegebot; die Bevölkerung applaudiere, mehr wohl aus Angst denn aus Freude. Selbst die Deutsche Botschaft schickte eine Warnung der UNO herum, nicht in die Aussenbezirke Kinshasas zu gehen, ohne die Morde zu erwähnen. Ich sage nicht allein: Das ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit in dieser „unserer“ Stadt, das internationales Echo fordert. Ich erzähle und merke die Angst bei Zuhörern, auch das Erschrecken und die „klamm- heimliche Freude“! Wer erinnert sich dabei in Deutschland nicht an die Tötungen von Prominenten in den 70er Jahren durch Terroristen und an eben dieses „Volks“Echo?!

## IV. Zweite Reise ostwärts: Goma, Kigali, Bujumbura

### 25./27.11.13: Abflug nach Goma mit Ziel Ruanda und Burundi in den nächsten zwei Wochen!

Eine Verspätung von 2 Tagen war am Montag angesagt. Das UN-Flugzeug war nicht OK, wie der Pilot kurz vor dem Abflug merkte, und wir mussten wieder nach Hause: 4 Uhr aufgestanden, 13 Uhr wieder zuhause, nichts passiert – im DOPPELSINNE DES WORTES: wir blieben verschont; aber auch: wir „verloren“ fast einen Tag. Es ging dann Mittwoch los. Aber auch diese Maschine erreichte ihr Ziel Goma nicht, sondern hatte bei der Zwischenlandung in Bukavu (kurz vor Goma) Probleme beim Zwischenlanden. Leichtes Schlingern und enormes Bremsen zur Rettung der Situation, bis der ganze Innenraum nach Gummi stank. Die Maschine flog ohne Passagiere anschliessend zurück nach Kinshasa, und wir warteten 4-5 Stunden auf eine kleine Ersatzmaschine! Aber dann kamen wir doch an und konnten noch eineinhalb Tage unsere Freunde Nicolas und Apollonie treffen und wegen des geplanten Projektes im Südwesten von Goma den jetzt 2014 geplanten Start besprechen. Auch hatten wir am Abend noch viel Zeit für den persönlichen Austausch; sie waren ja beim Seminar in Goma im Sommer dabei und haben 12 erwachsene Kinder. Wir waren auch immer in Kontakt mit ihnen, als Goma letztes Jahr von den Rebellen besetzt war.

Tags darauf fuhren wir dann nach etwas kompliziertem Grenzübertritt, bei dem uns Nicolas half – Goma liegt direkt an der ruandischen Grenze – mit einem 2. Taxi zum Busbahnhof, und dann 3 Std. im vollen Minibus mit 20 Menschen bis zur Hauptstadt Ruandas, Kigali, wo wir auch 2 Tage blieben. Herrliche Blicke auf die „tausend Hügel“ („mille collines“). Ein Land wie meine Heimat, das Sauerland



in Westfalen, das wir ja auch das Land der tausend Berge nennen. Sogar das Klima ist ähnlich, nur dass man in Ruanda auf 1000 bis 1600 m Höhe ist. Im Bus war gute Stimmung und sogar Gespräche waren möglich.

Wir konnten im neuen Gäste- und Tagungshaus der Pallottiner in Kigali wohnen, mit der Kommunität Gottesdienste feiern und morgens und abends dort essen. Die Übernachtung dort war ein Glücksfall! Zum Leiter des Gästehauses, dem polnischen Pater Ghislaw (auszusprechen wie das frz. „J'ai soif“ = ich habe Hunger) hatte ich gute Gespräche und fand in ihm auch einen interessierten Partner, mit dem ich vielleicht ein Seminar zur Gewaltfreiheit planen könnte. Aber ich wollte zunächst einmal die Idee mit der ruandischen Kommission Justitia et Pax angehen. Dazu war ich verabredet mit deren Generalsekretär, Abbé Vincent. Dieser hatte wenig Zeit, kam aber noch am frühen Abend vorbei, sodass wir das Wichtigste ansprechen und ich ihm die zwei Bücher zu meinen Seminaren geben konnte. Es wird sich zeigen, ob wir im Rahmen des Jahres der Versöhnung, das die drei katholischen Kirchen von Kongo, Ruanda und Burundi am 1.12. in Goma feierlich ausriefen, einen Beitrag leisten können. Der Abbé fuhr gleich am nächsten Morgen zur Eröffnung nach Goma, wo auch meine frühere und der jetzige Vorsitzende unserer Kommission anwesend waren. Vielleicht kann er mit ihnen dieses mein Anliegen ansprechen.

#### Der Besuch im Memorial mit seinen Massengräbern von wohl hunderttausend



Ermordeten Tutsi, seiner eindrucksvollen wenn auch etwas einseitigen Darstellung des Völkermordes von 1994 und dessen Jahrzehnte langer Vorgeschichte. Beeindruckend und bedrückend die Extraräume für ermordete Kinder und die wie in Auschwitz ausgestellten Schuhe, Kleidungsstücke, Knochen und Schädel... aber auch ein Raum für Ausnahmepersonen: Retter-innen, die Bedrohte aufnahmen, versteckten und retteten. *(Links an einem Massengrab)*

Seit meinem ersten Besuch sind nun auch Ton-Dokumente und Interviews, meditative Glasfenster und grosse Holzschnitz-Figuren zu den Phasen der Entfremdung und Verteufelung im Mittelraum dazu gekommen. Die Geschichte lebt und bedrückt noch. Im März jährt sich alles zum 20. Mal. Aber der Staat zieht aus dieser Katastrophe auch die Lehre, dass man den Anfängen wehren muss: eigentlich eine Erziehungsdiktatur unter Präsident Kagame. Das empfand ich 2007 schon genau so wie jetzt 2013.

Parallel lasen wir einen fast 20seitigen Bericht von Maria Beineke-Koch von ihrem kürzlichen Besuch mit FreundInnen vom „Detmolder Bekenntnis“ zu Erfahrungen und Begegnungen in ganz Ruanda. Danke der Autorin!



Am zweiten Tag sonntags gingen wir in den „Dom“, eine moderne Kirche mit abfallenden Bankreihen im grossen Halbkreis um den Altar, wo ich allein schon 2007 zu einem pax christi-Versöhnungsgottesdienst mit dem heutigen Kardinal von Kinshasa, Mgr. Laurent Monsengwo, war.



Weitere Kigali-Eindrücke: Sauberkeit als Demonstration wie in Schwaben; keine Fussgängerzone, aber viele Banken und Hotels; auch militärisch streng geschützte Ministerien und Institutionen; ein paar internationale Restaurants; erfreulich und erstaunlich waren die spontanen Begrüssungen von Kindern, die uns die Hand gaben, ohne zu betteln; das Gefühl eines unbehelligten Stadtpazierganges. Aber am Sonntag eher ein bisschen verlassen und öde, fanden wir. So kehrten wir bald zurück, um noch ein wenig bei den Pallottinern zu bleiben, die uns dann abends auch zum Flughafen fuhren.

Eine halbe Stunde Flug und man ist schon in Burundi! In Bujumbura fühlte ich mich schon wie zuhause: wieder einmal ein AGEH-Fachkräftetreffen vom 3.-5.12.2013! Margret kannte es auch schon vom Treffen vor 2 Jahren und hatte schon viel Zeit für die Stadt, auch hier frei und unbehelligt. Sie meinte: noch angst-freier als vor zwei Jahren. Das dreitägige Treffen war mir ein bisschen vollgepackt, aber schön, die anderen Partner und Freunde wieder zu sehen, wieder Zwischenbilanz zu ziehen und Hintergründe zu hören. Wir



redeten über Perspektiven, Finanzierung und Planung sowie Auswertung von Friedensprojekten. Themen sind u.a.: Mediation, auch in Schulen beginnend, Aufbau von Strukturen und Kampagnen zu Menschenrechten, Gewaltfreiheit, Rechtsstaat, Parlamentarierkontrolle, Gewaltenteilung. Die drei Länder sind sehr verschieden und doch wieder sehr ähnlich... Es war mein letztes Treffen dieser Art.

*Margret und ich mit Kollege Etienne*

Zurück ging es sehr zügig, wenn auch in 12 Stunden: ein Nachtflug ab 1 Uhr mit Kenia Airlines über Kigali in Ruanda, Nairobi in Kenia bis zurück am Vormittag des 6.12. nach Kinshasa: in einem Flugzeug voll von Händler-Innen aus dem Kongo, die in China eingekauft hatten UND von Chinesen, die im Kongo arbeiten. Alles ein bisschen undurchschaubar, aber immerhin aktiv und nicht resignativ. Es bleibt schon genug übrig sagt meine junge Nachbarin, die schon über 10mal geflogen ist, um in einer Produktionsstadt für den Export Chinas bei Hongkong einzukaufen.

6.12.2013: An diesem Nikolaustag morgens um 5 Uhr Ortszeit im Flughafen Kenyatta von Nairobi sehen und hören wir beim Transit auf den Fernsehschirmen von BBC World News: Nelson MANDELA ist in dieser Nacht gestorben, am 5.12.2013. Es geht mir nahe; obgleich wir alle ja durch seine Krankheit darauf vorbereitet sind. Ich sehe Menschen in Südafrika tanzen und weiss dass dies ein Totenritual ist, das ich kenne von den Beerdigungen in Kinshasa, wenn die Angehörigen und Freunde und Nachbarn des Toten um den offenen Sarg herumgehen und auch eben tanzen, im Rhythmus gemeinsamer Trauer. Sein Nachfolger Zuma, Präsident von Südafrika sagt: „Er ist friedlich gegangen. Jetzt ist er im Frieden. Die Nation hat ihren grössten Sohn verloren.“ UN-Generalsekretär Ban Ki Moon: „Wir sind dankbar für das, was er uns hinterlassen hat.“ Und US-Präsident Obama, der ja noch vor wenigen Monaten vor Ort war, wenn auch ohne den kranken Mandela zu treffen, lobt ihn als sein grosses Vorbild.

## V. Zurück in Kinshasa

Die negative Überraschung bei der Ankunft: es fehlte mein Koffer mit viel Wäsche und Obst und Gemüse, aber ich konnte es wenigstens offiziell melden, zusammen mit vielen anderen Leidtragenden. Hoffen wir mal, dass er sich mindestens so „schnell“ wiederfindet wie im September in Berlin-Tegel bei Turkish Airlines in Tegel: nach vier Tagen!!! Man kennt das ja mittlerweile weltweit! - Die positive Überraschung zum Schluss: missio Aachen wird auch die Ausrüstung der übrigen diözesanen Kommissionen „Justice et Paix“ finanzieren!



*Damit beende ich meine Tagebuchserie dieses Jahres und werde die verbleibenden zwei Wochen hier in Kinshasa ein wenig langsamer treten, noch ein zweites Lehrerseminar halten, viele Besuche machen und empfangen, rückblickende Berichte und Planungspapiere schreiben und ab 20.12. mit Margret nach Frankfurt fliegen, um Weihnachten in Wethen zu feiern und ein paar Wochen Deutschland im Winter zu erleben.*

Reinhard J. Voss

**Letzter Schrei und Stolz der Kinois: Der neue elektronische Kreuzungspolizist in KIN: ihm wird besser gehorcht als den „leibhaftigen“ !**

Es folgen noch vier ANLAGEN auf S. 11-14:

1. Kinderpatenschaften. Eine Bitte
2. Adventsgedanken im Kongo 2013
3. Seminarreihe zur Gewaltfreiheit
4. Aus dem neuen Rundbrief der Deutschen Botschaft Kinshasa

## **ANLAGE 1: BRIEF FÜR KINDERPATENSCHAFTEN von Soeur Marcelline in LODJA (übersetzt von R. VOSS, Kinshasa)**

SCHWESTER MARCELLINE ist Leiterin eines im Bau befindlichen und von missio Aachen geförderten Waisenhauses in Lodja im Ost-Kasai / DR Kongo und schreibt mir dies, nach einem Besuch dort:

Guten Abend Herr Voss !

Wie abgemacht, gebe ich Ihnen hiermit einige Informationen über die Waisenkinder der Stadt Lodja und ihre Umgebung. Es gibt 23 Waisenkinder (8 Jungs und 15 Mädchen im Alter von 3, 4, 5 und 13 Jahren). Wir betreuen diese Kinder, lassen sie aber bisher in der Obhut ihrer Grosseltern. Ab und zu bekommen sie über uns zu essen, aber wir sind alleine nicht in der Lage, für sie Schulgeld und medizinische Versorgung zu bezahlen.

Deshalb suchen wir jetzt Paten für diese armen, ihrem Schicksal überlassenen Kinder. Wir bitten also Familien, denen das Leiden dieser Kinder nicht egal ist und die ihnen zu Hilfe kommen könnten, zu überlegen wie sie helfen können.

Hier in Lodja werden die Schulgebühren monatlich, dreimal oder einmal jähr-lich gezahlt; sie betragen 10\$ pro Monat, 110 pro Jahr in der Grundschule und 50\$ pro Trimester, also 150\$ im Jahr, für die Schüler/inne der Sekundarstufe. Wir haben jetzt 3 Jungs und 5 Mädchen auf Sekundar-Ebene, und 5 Jungs sowie 10 Mädchen auf Grundschulebene.

Was die medizinische Hilfe angeht, so werden wir uns immer im Bedarfsfall mit den Adoptiv-Familien zusammen setzen und nach Lösungen suchen.

Möge der gute Gott unsere Arbeit segnen. Danke. In der Einheit des Gebetes

Schwester Marcelline, Passioniste de Saint Paul de la Croix.  
Superiorin der Gemeinschaft des Heiligen Herzens Jesu in Lodja.  
Kontakt : (00243)81 90 86 833 et (00243)99 47 64 350, Skype : maokito

### **Das Original :**

Bonsoir, Monsieur Voss

Comme on se convenu, je vous donne quelques renseignements concernant les orphelins de la cité de Lodja et ses environs : il y a au total 23 orphelins 8 garçons et 15 filles dont l'âge varie entre 3 ans, 4 ans, 5 ans et 13 ans. Nous encadrons ces enfants en les laissant entre les mains de leurs grands parents. De temps en temps nous leur donnons à manger, mais nous ne sommes pas toutes seules, capables d'assurer leur scolarisation et leurs soins médicaux. C'est la raison pour laquelle nous sommes en train de chercher les parrains pour ces enfants abandonnés à leur triste sort. Ainsi nous proposons aux familles dont la souffrance de ces enfants attireront leur attention, et pourront leur venir en aide, de choisir comment elles peuvent leurs aider. Ici à Lodja, les frais scolaires se payent par mois, par trimestre ou par an. ainsi 10 \$ par mois et 110\$ par an pour l'école primaire et 50 \$ par trimestre c'est à dire 150 \$ par an pour ceux de l'école secondaire. Nous avons 3 garçons et 5 filles au niveau secondaire, 5 garçons et 10 filles au niveau primaire. En ce qui concerne les soins médicaux, nous entrerons toujours en contact, en cas de nécessité, avec la famille d'adoption et voir quelles seront les modalités.

Puisse le bon Dieu nous bénir. Merci. En union de prières. Bon voyage et à bientôt.

Sœur Marcelline, Passioniste de Saint Paul de la Croix.  
Supérieure de la communauté Sacré Cœur de Jésus à Lodja.  
Marcelline, Cp - Mes contacts : (00243)81 90 86 833 et (00243)99 47 64 350, Skype : maokito

## **ANLAGE 2: Adventsgedanken im Kongo 2013** (Für den „Boten von Herrnhaag“)

Ich komme gerade aus dem Urwald zurück, aus Isiro im Norden der Provinz Orientale, die angrenzt an den Süd-Sudan und an Uganda. Reicher Urwald umgibt die Stadt, die vielleicht etwas mehr als 20-30 Tausend Einwohner umfasst; Die Menschen sind arm aber herzlich. Ganz anders bei „uns“ in Kinshasa, wo ich mit meiner Frau Margret seit genau 3 Jahren lebe und als Friedensarbeiter die Kommission Justitia et Pax als Berater begleite. (Unsere erwachsenen Kinder sind verteilt über Deutschland, England und China.)

Eine Reise unter sehr schwierigen Bedingungen; ein ferner Fleck, fast 2000 km von Kinshasa entfernt, wie so oft hier im weiten Land wieder eine „Schule des Wartens“: Ich kam nach einer ungeplanten Übernachtung wegen zu starken Tropenregens just morgens noch an dem Tag an, an dem das Seminar über die „Aktive Gewaltfreiheit nach dem Evangelium“ begann! Dieses Warten und Überrascht werden – manchmal positiv, oft negativ – hat uns hier seit drei Jahren begleitet und wir haben etwas gelernt, dass das Evangelium uns auch lehrt: warten ist nicht so schlimm, wenn man es „ausfüllt“ (man denke nur an die wartenden Jungfrauen im Gleichnis Jesu).

Teilnehmende waren 18-20 Verantwortliche der dortigen Kommission „Gerechtigkeit und Frieden“, die viel praktische Arbeit bei der Schlichtung von Konflikten um kleine Erbschaften und Land, zwischen Nachbarn und Ethnien, Generationen und Dörfern leistet.

„Warten“: Ad-vent ist genauso gedacht: das Warten auf unseren Herrn und Gott, der als Kind in unsere Welt kommt, braucht Zeit, Geduld, innere Bereitschaft und freudige Einstimmung auch unter schwierigen irdischen Bedingungen. Er reifte als Mensch wie wir neun Monate heran, blieb dann 30 Jahre in der normalen „Sozialisation“ seiner Heimat in Nazareth. Er wurde „auf Herz und Nieren“ geprüft und bewährte sich in der Wüste. Er lehrte seine Umgebung auf neue überraschende, viele (später gerade auch Paulus im Wortsinne) „umwerfende“ Weise und er heilte viele. Er sprach von Gott als seinem „Väterchen“, seinem „lieben Vater“ (wörtlich übersetzt heisst „abba“ genau dies!).

Zurück nach Isiro: wir haben uns dort vier dichte Tage lang vertieft in den „Faden der Gewaltfreiheit“ im Alten (ja auch dort!) und im Neuen Testament. Wir „besuchten“ im AT Kain, der Abel seinen Bruder getötet hatte und von Gott am Leben gelassen wurde, damit es keine „Spirale der Gewalt“ in der Menschengeschichte gebe; die Frauen Sarah und Lea und Agar und andere als Vorbilder der Güte und Klarheit; Joseph als den mit Güte und Liebe zurück kommenden ehemaligen Verstossenen, usw. Wir durchquerten das Matthäusevangelium und zu Kindheit und Leiden und Tod Jesu auch Lukas und Johannes, um eine Fülle von Taten und Worten Jesu zu finden, die ihn als Meister, als Heiler und Lehrer ausweisen. Mit einer einfühlsamen, gewaltfreien, verständnisvollen, aber auch moralisch klaren Sprache und Haltung. Unser Freund, Bruder und gerade durch sein so geprägtes Leben auch: „Herr“ und Vorbild. Weg-Weiser zu Wahrheit und Leben.

Auf diesen Jesus, den von Gott gesalbten Christus, gehen wir jetzt wieder neu zu. Auf sein Immer-Wieder-Kommen freuen wir uns als Christen - und als Menschen guten Willens (wie die Katholische Kirche hier immer gerne sagt) -, weil wir wie er als Getaufte, als „Gesalbte“ (Chrisam), für eine bessere Welt leben und arbeiten, überall auf dieser Welt in der universalen christlichen Kirche vieler Konfessionen und Traditionen, die alle auf ihn zurückweisen und aus seiner Kraft leben und wirken.

Wir bedachten folgende Bibelstellen als „Faden der Gewaltfreiheit im Leben Jesu“:

Luk 1,46-56, Luk 2,14 und 49; Luk 2,14 und 49; Mat 2,13-15; Mat 4,1-11; Mat 5,1-12; 21-24; 38-41; 43-45; Mat 6, 9-15; Mat 7, 1-5; Mat 10,34; viele der Gleichnisse und Heilungen in Mat Kap. 11-17; Mat 17,21; Mat 18, 1-5; 15-20; 21-22; Mat 20, 20-27; Mat 21, 12-13; Mat 22, 15-22; Mat 28,5 und 10. Und zu seinem Leiden und Sterben Luk 22,36-38 und 49; Jo 18,33 – 19,5; Luk 23, 34 und 39-43; Luk 23,46; und zur besonderen Meditation sein Umgang mit der Frau, die wg. Ehebruchs gesteinigt werden sollte und die er mit kluger Gewissensarbeit rettete ohne das Gesetz des Mose anzugreifen: er vollendet das Gesetz durch die Verbreitung der Einsicht dass wir alle Fehler und Sünden begehen und auf Gottes Barmherzigkeit und Jesu Begleitung angewiesen sind. Reinhard J. Voss (derzeit Kinshasa)-  
KONTAKT: [rjv.kongo@gmail.com](mailto:rjv.kongo@gmail.com)

### **ANLAGE 3: Beitrag für die AGEH-Zeitschrift „contacts“ (2013; unter „kompakt“)**

#### „Evangeliums-orientierte aktive Gewaltfreiheit“: Abschluss einer 2-jährigen Seminarreihe

In der DR Kongo haben in den Jahren 2012 und 2013 in allen sechs Kirchenprovinzen des riesigen Landes von der Grösse Westeuropas Vertiefungsseminare für Verantwortliche (Priester, Ordensleute und Laien; Frauen und Männer) in den diözesanen Kommissionen für Gerechtigkeit und Frieden stattgefunden. Dies wurde koordiniert von der Bischöflichen Kommission „Justice et Paix“, die ihren Berater Dr. Reinhard J. Voss damit beauftragte (Ziviler Friedensdienst AGEH bei der CENCO, der kongolesischen Bischofskonferenz). Zwei weitere Kollegen waren in die Arbeit mit einbezogen.

Jede Kirchenprovinz hatte zwei, einige auch drei Fortbildungen. In je 5 Tagen lernten jeweils 20 Teilnehmende, also insgesamt etwa 300 Verantwortliche auf Bistums-, manchmal auch Pfarrei-Ebene, in Theorie und Praxis das Evangelium Jesu neu kennen. Dessen konsequente, wenn auch zu seiner Zeit gar nicht „normale“ Botschaft der aktiven Güte, der einladenden kraftvollen Gewaltfreiheit, der verstehenden und versöhnenden Gesten und Aktionen enthält heilende Beispiele und Wirkungen, die gerade in Ländern und Zonen der Konflikte und Gegensätze ethnischer, religiöser oder politischer Art Frieden entfalten können. Die Kirche im Kongo hat seit dem Revolutionsversuch 1991 mit der (letztlich gescheiterten, aber weiter präsenten) „Unabhängigen Nationalversammlung“ diesen Akzent verstärkt; aber eine solche Seminarreihe war denn doch etwas Neues. In Lubumbashi konnten sich noch 2 Teilnehmer an ein ähnliches Seminar vor gut 20 Jahren mit Hildegard und Jean Goss erinnern.

In den Kursen entwickelte sich meist eine dichte Auseinandersetzung mit der entstandenen „Kultur der Gewalt“, wie es mehrere Bischöfe formulierten. Die Gewaltschwelle sei in den letzten Jahrzehnten des Krieges und Bürgerkrieges und der Unsicherheiten, Straflosigkeit und Rebellenbewegungen eher weiter gesunken. Daraus resultiere eine gewachsene Gewaltbereitschaft. Diese erlebt man in der Hauptstadt Kinshasa durchaus auch täglich in Form von Intoleranz auf der Strasse immer wenn es darum geht, anderen zuvor zu kommen: beim Einsteigen in die stets überfüllten Kleinbusse, beim Gerangel der Autos, bei der riskanten Fahrweise der Kleinbusse, an Marktständen oder Strassenrändern. Sie entspricht so gar nicht der Tradition, sagt man uns derweil, sondern ist eher dem Dauerstress im Überlebenskampf des Alltags geschuldet – ein Kampf für viele am Rande des Existenzminimums.

Überall wurde betont, dass es nun darum gehe, diese erneuerte Sicht bis hinein in die Ortsgemeinden zu tragen; dazu werden noch Kurzübersetzungen wichtiger Teile des Lehrmaterials in den vier Landessprachen Chiluba, Lingala, Swaheli und Kikongo erstellt. Denn alle erhielten als Basis zur eigenen Vertiefung und zur Weitergabe zwei Bände unter dem Thema „Apprendre la Non-Violence de la Bible“. Bd. 1 (145 S.) enthält Dokumente zu Geschichte, Theorie und Theologie des „gerechten Friedens“, Grundlagen und Beispielen der Gewaltfreiheit aus AT und NT sowie Praxishilfen im Anhang. - Bd. 2 (75 S.) bringt Rollenspielvorschläge zum Evangelium, Informationen zur Mediationsmethode und eine Vielzahl pädagogischer Spiele und Übungen. Beide sind im Internet zu bekommen, und in Ausnahmefällen bei der AGEH zu beziehen. (Dr. Reinhard J. Voss, Kinshasa)

#### **Anlage 4: Auszüge aus dem neuen Rundbrief der Deutschen Botschaft in Kinshasa**

##### **Ein wichtiger Meilenstein zur Verbesserung der Infrastruktur im Kongo**

Am 12.11.13 wurde in Kinshasa im Transportministerium ein Vertrag zwischen der Welthungerhilfe und dem kongolesischen Bauunternehmen SAFRICAS unterzeichnet. Im Beisein des deutschen Botschafters Dr. Wolfgang Manig und dem kongolesischen Transportminister Herrn Justin KALUMBA MWANA NGONGO wurde schriftlich vereinbart, dass die Landebahn des Flughafens Goma innerhalb der nächsten sechs Monate um 500 Meter verlängert wird. Damit wird der Flughafen in Goma nach mehr als zehn Jahren wieder auch von größeren Maschinen angefliegen werden können.

##### **Austausch von Botschafter Manig mit Senat der DRK über Afrikakonzept**

Botschafter Manig traf mit dem Ausschuss für Auswärtige Angelegenheit des Senats der DR Kongo zusammen. Im Mittelpunkt des Austausches mit den Senatoren standen die deutsche Afrikapolitik und die bilaterale Kooperation zwischen Deutschland und dem Kongo. Entsprechend des Afrika-Konzepts der Bundesregierung sei eine Partnerschaft auf Augenhöhe zwischen den beiden Ländern angestrebt, erläuterte Botschafter Manig. Auf die unmittelbare Not der Zivilbevölkerung reagiere die Bundesregierung durch humanitäre Hilfe. Im Jahr 2013 wurden dafür rund 11 Millionen EUR aufgewendet. Damit ist der Kongo der größte Empfänger deutscher humanitärer Hilfe in Afrika.